

PRITTEG

HEFT 5

1. JAHRG

AUS DEM INHALT:

Die Schwachstromanlagen im Palast
Hotel Quellenhof und im Kur- und
Bäderhaus der Stadt Paderborn
von Ludwig Linn, Paderborn

Seite 67—71

Unsere ältesten Fernsprechanlagen
von Obering. F. M. Feldhaus,
Eberswalde

Seite 72—75

Devisenmaschine von Karl Schmitt,
Frankfurt a. M.

Seite 76—77

Altter Telefon-Human

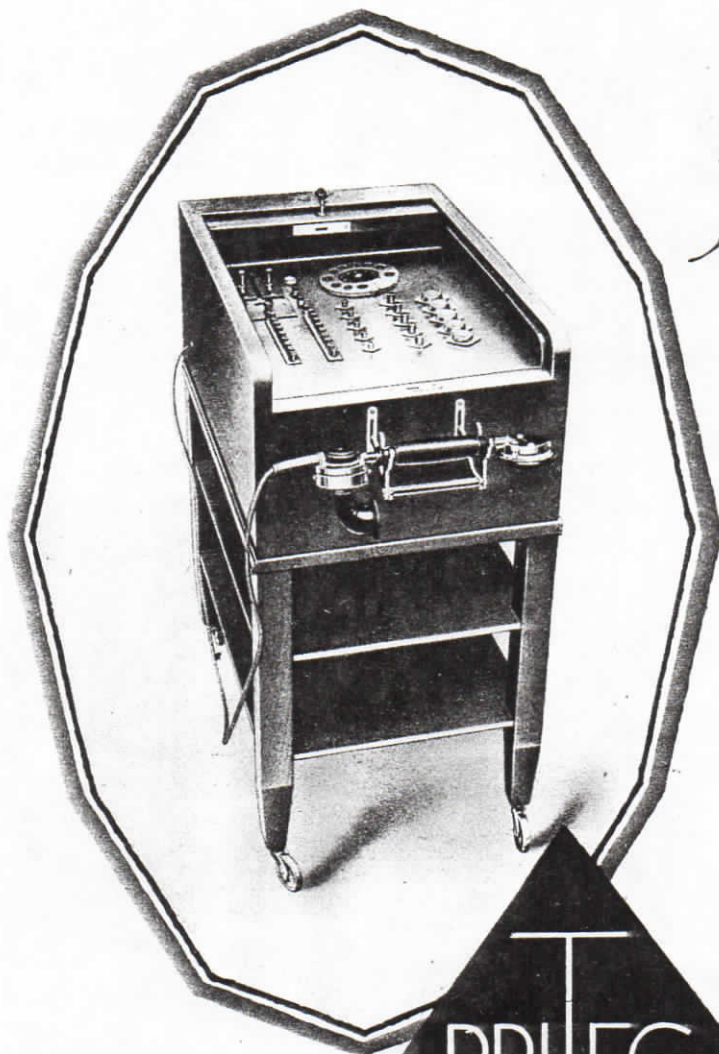
Seite 78



PRITTEG

TIP

NACHRICHTEN



*Verlangen Sie
Spezial Angebot*

35

PRITEG

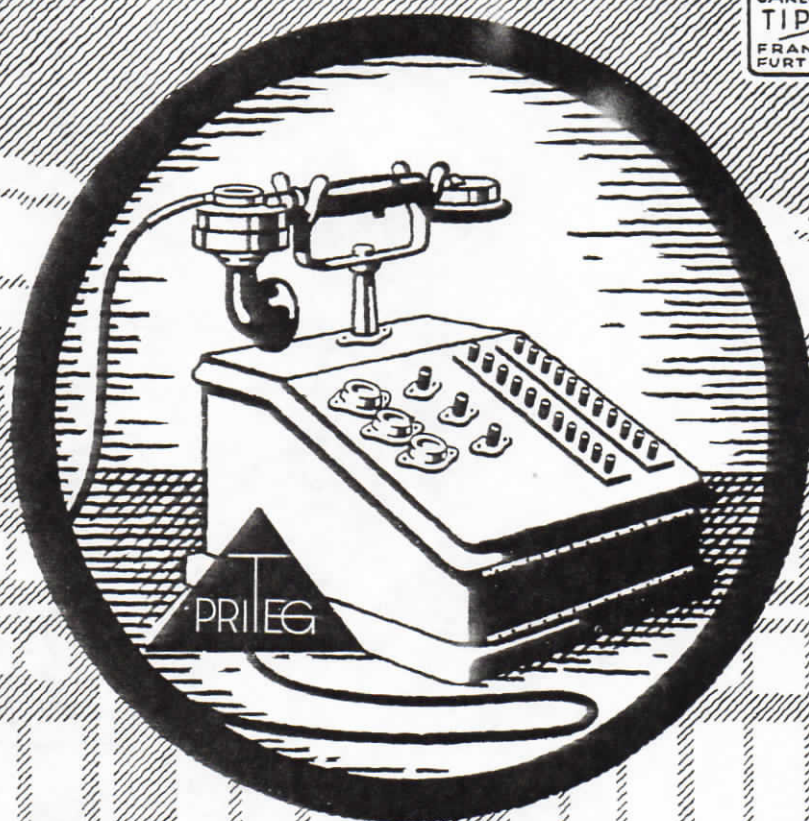
Der fahrbare Fernsprech-Apparat

„Dufu“

*Der Fernsprecher des modernen
Kaufmanns*

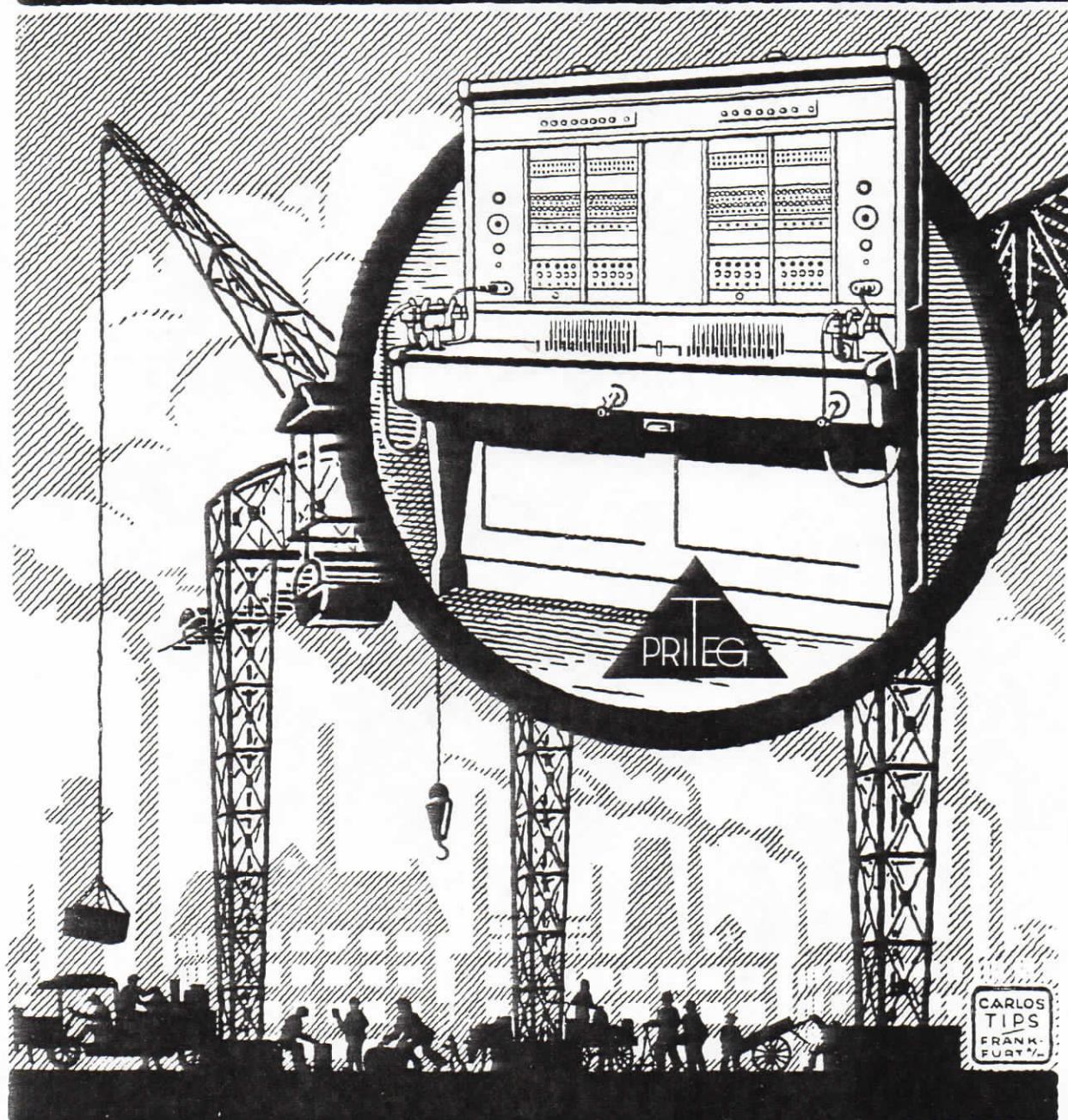
PRITEC

CARLOS
TIPS
FRANK-
FURT a.M.



FERNSPRECH-ANLAGEN FÜR ALLE BETRIEBE

PRITEC



FERNSPRECH-ANLAGEN FÜR GROSSBETRIEBE

T
PRITEG

NACHRICHTEN

Herausgegeben von der Telefon- und Telegraphenbau-Gesellschaft G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Jahrgang 1

1923

Heft 5

Die Schwachstromanlagen im Palast-Hotel Quellenhof und im Kur- und Badehaus der Stadt Aachen.

Von Ludwig Linz, Aachen.

Bei der Wahl der Einrichtung für die Kurhausbauten der Stadt Aachen wurde, in der Erkenntnis, daß eine wohldurchdachte und tadellos ausgeführte Schwachstromanlage ein sehr wichtiger Bestandteil eines modernen Hotel- und Kurhauses darstellt, Wert darauf gelegt, nur solche Apparate zur Verwendung zu bringen, die neben einem gefälligen

Äußeren ihren Zweck in vollendetster Weise erfüllen. Es war der Priteg vergönnt, hier eine Anlage zu schaffen, die als mustergültig in jeder Beziehung zu bezeichnen ist. Aus der nachfolgenden kurzen Beschreibung ist der Umfang und die Funktionsweise der gesamten Schwachstromanlage zu ersehen:

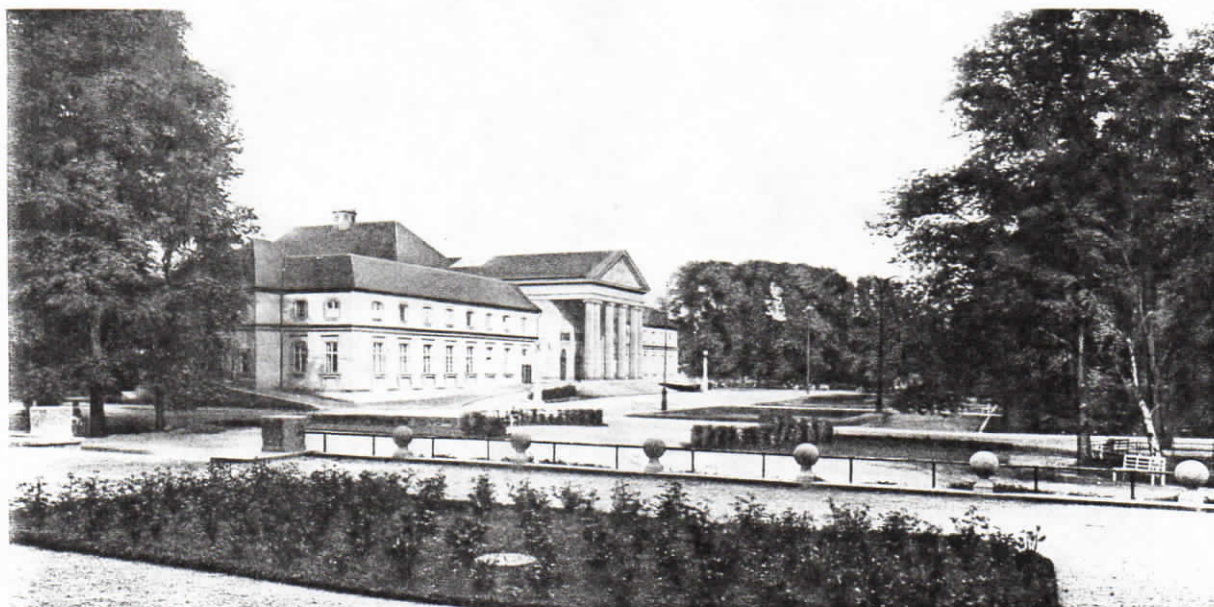


Abb. 1.

Das Kurhaus in Aachen.



Abb. 2. Empfangsraum mit „Priteg“-Lichtsignal-Tableau im Palast-Hotel Quellenhof in Aachen.



Abb. 3. Schlafzimmer mit „Priteg“-Telefon und Lichtsignal-Anlage mit 3teiliger Tisch- und Wand-Ruftastatur „Kellner, Mädchen, Diener“ und eingeschaltetem Mädchenschnarrer im Palasthotel „Quellenhof“ in Aachen.

Es ist von vornherein zu bemerken, daß sich der Betrieb der gesamten Schwachstromanlage völlig lautlos abspielt, sodaß Störungen der Hotelgäste und Kurhausbesucher durch Klingelsignale etc. vermieden sind. Zu diesem Zwecke ist eine ausgedehnte Lichtsignal-Anlage geschaffen worden, welche es in erster Linie ermöglicht, in schnellster und zuverlässigster Weise die Wünsche der Gäste zu befriedigen, ohne störenden Lärm zu verursachen. In sämtlichen

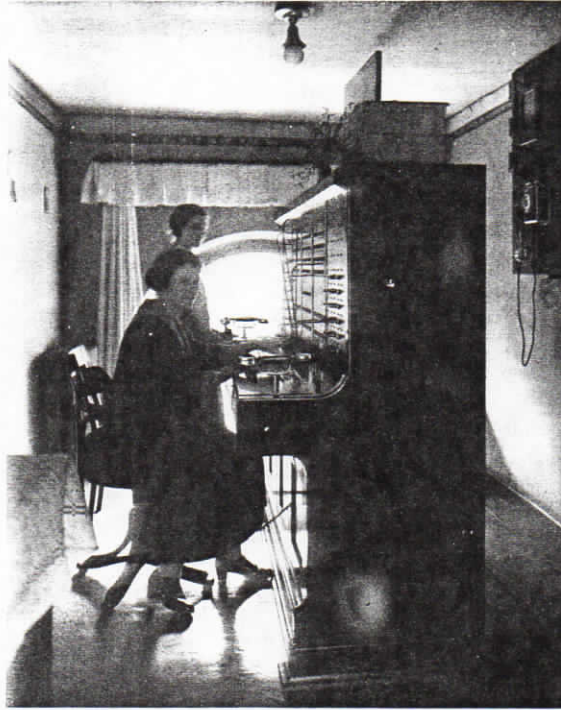


Abb. 4. „Priteg“-Telefonzentrale im Palast-Hotel Quellenhof in Aachen.

Zimmern befinden sich sowohl neben der Türe als auch auf den Schreib- und Nachtschreibern in Galalith ausgeführte dreiteilige Drücker, welche je nach Wunsch Kellner, Mädchen oder Diener herbeirufen. (Abbild. 3) Ueber den Türen im Flur erscheint je nachdem eine weiße, rote oder grüne Lampe für Kellner, Mädchen oder Diener, gleichzeitig in den Ecken der Korridore eine Richtungs-lampe, an welcher man sofort bei Betreten der Etage ersieht, aus welcher Richtung der



Abb. 5. Salon mit „Priteg“-Telefon und Lichtsignal-Anlage mit 3teiliger Tisch- und Wand-Ruftastatur „Kellner, Mädchen, Diener“ und eingeschaltetem Mädchenschnarrer im Palasthotel „Quellenhof“.

Anruf erfolgt ist. (Abbildung 7). Gleichzeitig leuchtet in der Office, Abbildung 8, an dem selbst befindlichen Nummerntableau eine Lampe auf, welche dem dort anwesenden Personal die Nummer des betr. Zimmers anzeigt. Ferner ist in der Portierloge ein weiteres Kontrolltableau angebracht, das dem Portier Gelegenheit gibt zu ersehen, in welcher Zeit der Anruf von dem Bedienungspersonal entgegengenommen resp. ausgeführt worden ist. Die Lichtsignale bleiben nämlich solange erleuchtet, bis von dem Mädchen oder Diener durch Drücken eines entsprechenden Knopfes an der Außenseite des Türeinganges die Lichtsignale wieder abgestellt werden. (Abbildung 7).

Eine ganz besondere und bis zur Einrichtung der Kurhausanlage in Aachen noch nicht dagewesene Neuerung besteht darin, daß das Zimmermädchen beim Betreten eines Zimmers einen Steckkontakt mit Schnarrer in den Türkontakt einsteckt, welcher durch leises Surren dem Mädchen anzeigt, wenn von einem anderen Zimmer aus Bedienung gewünscht wird. (Abb. 3 u. 5).

Es ist ferner noch hervorzuheben, daß wenn abends nach 11 Uhr noch Personal gewünscht wird, sich dieser Ruf ebenfalls an dem Kontrolltableau des Portiers bemerkbar macht; derselbe begibt sich dann,

durch die Richtungs Lampe geführt, nach dem Zimmer, aus welchem der Anruf erfolgt ist. Erwähnenswert wäre noch, daß die Stromzuleitung jeder Gruppe besonders gesichert ist, sodaß bei einem durch äußere Einflüsse aufgetretenen Schluß nur die betr. Gruppe außer Betrieb gesetzt ist, die übrige Anlage jedoch ungestört weiter funktioniert.

An die Telefon-Zentrale im Zwischengeschoß sind sämtliche Gastzimmer, Büros, Officen und andere Räume angeschlossen. Die Zentrale selbst ist eine Glühlampenzentrale modernen Systems, mit 12 Amts-, 60 Neben- und 220 Privatstellen. Der Anruf von einer Sprechstelle aus macht sich durch Aufleuchten der zugehörigen weißen Anruflampe bemerkbar, während das Ende des Gespräches durch Aufleuchten doppelseitiger Schlußlampen in roter Farbe erkennbar wird. Alle über die Zentrale geführten Gespräche sind geheim. Die Salon- und Wohnzimmer-Fernsprecher sind mit Rückfrage versehen, wodurch es möglich ist, gleichzeitig ein Gespräch innerhalb des Hotels und Kurhauses und nach außerhalb zu führen. Zwei Arbeitsplätze sind zur Bedienung dieser Zentrale vorgesehen, jedoch so eingerichtet, daß durch einfache Umschaltung eines Hebels eine Bedienungsperson die ganze Zentrale überwachen kann.

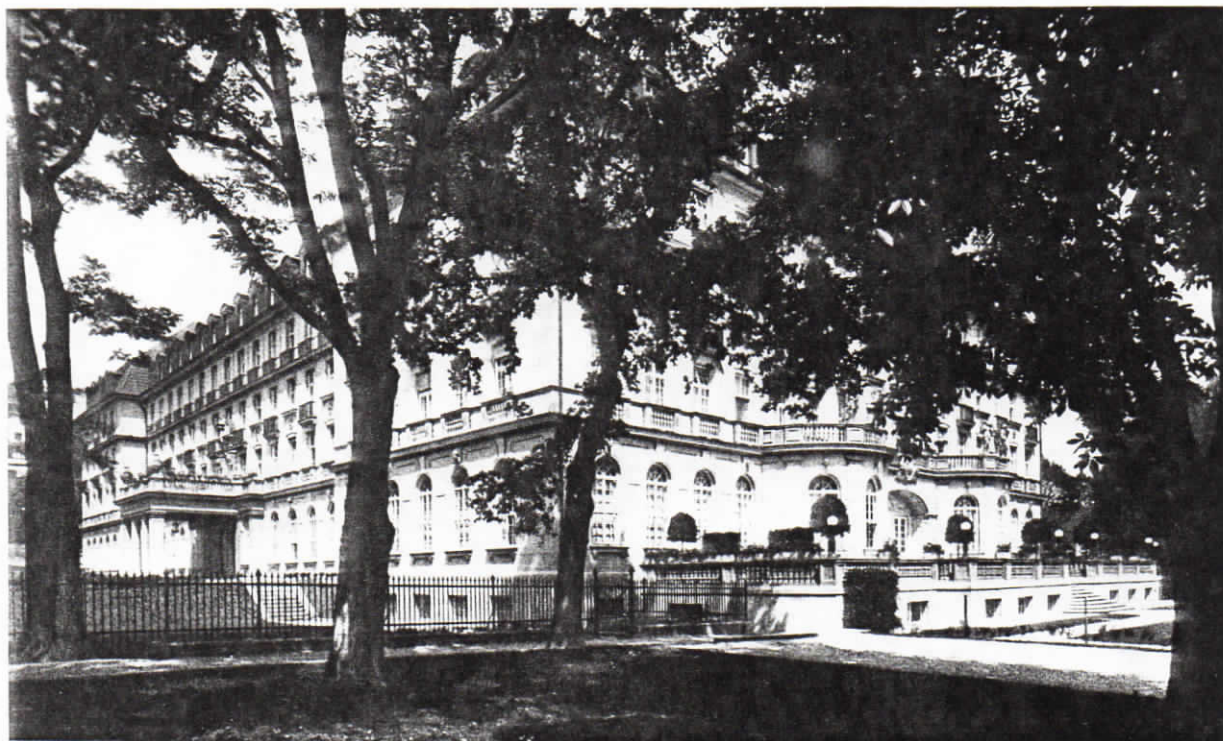


Abb. 6.

Palasthotel Quellenhof in Aachen.

Aus Abbildung Nr. 5 sind die Apparate ersichtlich, welche besonders luxuriös ausgeführt sind. Die Grundfarbe ist Gold, während das Mikrotelefon mit einem weißen Beingriff versehen ist, sodaß die Apparate ein Zierstück eines jeden Zimmers bilden.

Im Vestibül ist eine 1.80 m hohe Hauptuhr mit automatischer Selbstaufzugsvorrichtung, Sekunden-Pendel und mattversilbertem Zifferblatt angebracht, an welcher 40 Nebenuhren angeschlossen sind. Diese letzteren selbst sind wieder je nach Verwendungszweck mit Holz- oder Metallgehäuse ausgestattet und in verschiedenen Farben abgetönt.

Um bei einer etwa auftretenden Feuersgefahr jedem Gast oder Angestellten die Möglichkeit zu geben, schnellstens Hilfe herbeizurufen, sind an den am meisten passierbaren Stellen, besonders auf den Korri-

doren, an den Eingängen zum -Hotel, Kur- und Badehause Feuermelder angebracht. Durch Einschlagen des Glases wird beim Portier ein doppeltes Feuersignal gegeben, welches ihm



Abb. 7. Flur mit „Priteg“-Lichtsignal-Anlage im Palasthotel Quellenhof in Aachen.

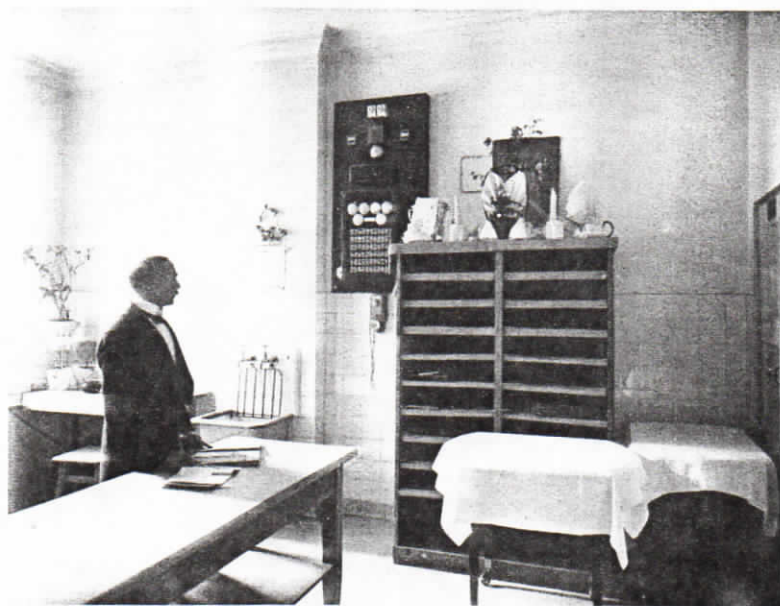


Abb. 8. Office mit „Priteg“-Telefon und Lichtsignaltableau im Palast-Hotel Quellenhof in Aachen.

zugleich anzeigt, von welcher Stelle aus gemeldet worden ist. Außerdem ist bei der städtischen Berufsfeuerwehr eine Auslösung vorgesehen, welche automatisch die Feuerwehr alarmiert.

Wir möchten noch hinzufügen, daß sämtliche zur Verwendung gekommenen Apparate und Zubehörteile aus bestem Material hergestellt und von der Westdeutschen Telefon-Gesellschaft m. b. H., Aachen, Schloßstr. 26, installiert worden sind, welche damit eine Anlage geschaffen hat, die weit über die Grenzen Deutschlands als vorbildlich gerühmt wird.

In unseren Tagen, in denen die einfachen Aufgaben gelöst sind, die einen Archimedes berühmt gemacht haben, in denen bei den wunderbar komplizierten Erzeugnissen der Gegenwart alle Kräfte der Natur zusammenwirken müssen, um das gewollte Ziel zu erreichen — denken wir nur daran, was alles dazu gehört, ein Glühlämpchen leuchten zu machen — ist diese Geistesarbeit von einer Größe und Feinheit, die von keiner anderen Form geistigen Schaffens übertroffen wird. Aber das alles nehmen die Herren des bloßen Wissens hin als ob es sich von selbst verstünde. (Eyth: Lebendige Kräfte.)

DAS TELEPHON

SEINE ERFINDUNG UND VERBESSERUNGEN

Unsere ältesten Fernsprech-Apparate.

Von Obering. F. M. Feldhaus, Eberswalde.

Fortsetzung.

Die Herren Jobard und Stieldorff von Brüssel haben auf eine ähnliche Vorrichtung im Großen von der belgischen Regierung ein Patent erhalten, die sofort zwischen Brüssel und Antwerpen in Ausführung gebracht werden soll. Die Mitteilung von Mund zu Ohr geschieht jedesmal zwei Meilen weit. Von Brüssel aus eine Anfrage in Antwerpen zu machen, und darauf Antwort zu erhalten, nimmt nicht mehr als eine Viertelstunde Zeit, mit Einrechnung der Wiederholung von Anfrage und Antwort. Diese Einrichtung empfiehlt sich dabei durch Wohlfeilheit. Zwischen dem königlichen Schloß in Brüssel und dem Lustschlosse Laaken, wo sie ebenfalls eingerichtet werden wird, soll sie nicht mehr als 20000 Franken kosten. Hier ist der im Jahr 1832 von Jobard und Stieldorff in Brüssel erfundene „Logophor“ beschrieben, der damals großes Aufsehen erregte.

Feinsinniger und feiner als Sprachrohr- und Sprechrohranlagen sind die Fadenfernsprecher.

Seit der Mechanisierung der Spielzeuge ist ein ehemals beliebtes Stück, das der Berliner „Teufelsstrippe“ nannte, in unseren Geschäften verschwunden. Dieser einfache Fernsprech-Apparat bestand aus zwei Pappdosen, deren Böden durch einen langen Faden miteinander verbunden waren. Spannte man den Faden einigermaßen straff, dann übertrug er das in einen Kasten Gesprochene zum andern Kasten. Wann und wo der Faden-Fernsprecher erfunden wurde, läßt sich nicht nachweisen. Man beobachtete wohl zu verschiedenen Zeiten, daß ein straff gespannter Faden oder Draht Töne übermittelt. Ich erinnere mich, daß wir als Jungen im Siebengebirge am Rhein uns durch Klopfzeichen verständigten, die wir auf die eisernen Geländerstangen abgaben, die dort im Gebirge auf Basaltsäulen über lange Strecken und in Windungen an den Abhängen entlang führen. Wir belustigten

uns mit dieser Zeichenübertragung noch ehe wir den Fadenfernsprecher oder gar dessen Theorie kannten.

Die älteste mir bekannt gewordene Nachricht über den Fadenfernsprecher wurde 1878 in der Pekinger Staats-Zeitung veröffentlicht und zwar als Entgegnung auf die vielen europäischen Artikel des Jahres 1877, die sich mit der Erfindung des Telephons durch Bell beschäftigten. Die Chinesen sagten kurz und bündig: wir haben das Telephon schon vor 900 Jahren erfunden. Der chinesische Gelehrte Kung-Foo-Whing habe im Jahre 968 einen Apparat konstruiert, der „Thumtsein“ genannt wurde. Er bestand aus zwei Bambuszylindern, die je an einem Ende mit einer Membrane überspannt waren. Verband man die Mitten der Membranen durch eine Schnur, dann konnte man sich von einem Bambusrohr zum andern leise sprechend verständigen.

In China wurde der Fadenfernsprecher von umherziehenden Gauklern in Schaustellungen vorgeführt, und so kam er wohl auch nach Europa, wo ihn der englische Gelehrte Robert Hooke im Jahre 1667 beschrieb: „Ich kann bestätigen, daß ich bei Anwendung eines gestreckten Fadens den Ton plötzlich auf eine große Entfernung habe übertragen können, und zwar mit einer Schnelligkeit, die zwar der des Lichtes nicht gleichkommt, die aber doch unverhältnismäßig viel größer als die des Schalles in der Luft ist. Diese Uebertragung kann nicht nur durch einen in grader Linie gestreckten, sondern auch durch einen in mehreren Krümmungen verlaufenden Faden bewirkt werden.“

Joh. Joach. Becher berichtet 1682 in seiner „Närrischen Weisheit“ (Frankf. 1682) unter No. 18: „Ich habe zu Nürnberg bey dem berühmten Optico Frantz Gründler dergleichen gesehen / da der eine ein Instrument zum Reden, der andere

ein Instrument zum hören gehabt / und haben beyde solcher gestalt auf eine ziemliche distantz mit einander reden können / daß darzwischen niemands etwas gehöret.“ Dieser Gründer oder Gründel hieß eigentlich: Johann Franz Griendel von Ach auf Wanckhausen. Er war Kreuzherr des Ritterordens vom heiligen Geist und ehemals auch Kapuziner. Er stammte aus Niedersachsen, kam 1670 nach Nürnberg, ging 1677 nach Sachsen und gegen 1680 nach Wien, wo er Kaiserlicher Ingenieur wurde. Er war ein sehr fähiger Mechaniker, der allerlei mechanische und optische Kuriositäten erfand und verkaufte.

Vielleicht kam der chinesische Fadenfernsprecher auch nach Afrika; denn der Leipziger Reisende Weule fand bei den Negern im Süden von Deutsch-Ostafrika im Jahre 1906 einen primitiv gearbeiteten Fadenfernsprecher in Gebrauch. (Weule, Leitfad. d. Völkerkunde 1912, Taf. 117, Abb. 8.)

Als Philipp Reis ums Jahr 1860 seine Telephonversuche begann, baute er sich zum Studium der Sprachübertragung einen Fadenfernsprecher. Das Original dieses Apparates (Abb. 7) befindet sich jetzt im Reichspost-Museum in Berlin. Es ist aus Weißblech zusammengelötet und mit einem, die Lippen umschließenden Schalltrichter versehen. Der Faden war an der Membrane durch Siegelack befestigt. Die zweite „Station“ dieses Fernsprechers von Reis ist nicht mehr vorhanden.

Auf die Leistungsfähigkeit von Telegraphendrähten zur Uebertragung des Schalles wies Paul Reis, ein Namensvetter des Vorigen, hin. Er hatte 1865 in der Nähe von Bingen beobachtet, daß er das Knirschen einer Feile am Ende eines Telegraphendrahtes wohl auf eine Wegstunde noch hören konnte, als er den Telegraphendraht zwischen die Zähne nahm: „Die Erscheinung erklärt sich einfach aus der allbekannten Tatsache, daß die festen Körper den Schall viel besser und weiter fortpflanzen als die Luft“ (Paul Reis, Das Telephon, Mainz 1878, Seite 16, Paul Reis, Lehrbuch der Physik, 1870).

Im Jahre 1872 wurde der Fadenfernsprecher durch einen Artikel der „Gartenlaube“ allgemein bekannt. Der Physiker A. Weinhold beschrieb dort, wie man sich aus zwei Zigarrenkisten, die durch einen dazwischen ausgespannten Draht verbunden waren, bis zu 1000 m Entfernung gut verständigen könne.

Als im Jahre 1877 der Telephonrausch von Amerika über Europa zog, schrieb ein deutscher Physiker: „... ich werde wohl nächstens ein Telephonpatent beantragen. Wir sind mitten in den Versuchen ... Am Besten geht noch immer das alte Berliner Weihnachtsmarkttelephon —

zwei Waldeufel mit den Strippen zusammengebunden. Das wird seit vielen Jahren in den Weihnachtsbuden verkauft. Wir Esel haben zwar das Wunder des deutlichen Verstehens auf 60 Fuß Entfernung angestaunt, aber die Sache nicht verfolgt, auch dann nicht, als Reis es elektrisch zu machen versuchte!“

Die subtilsten Fernsprecher wollte man mit Hilfe des Magneten schon vor Jahrhunderten erbauen. Man hatte ja seit dem Altertum beobachtet, daß die geheim-

nisvolle, magnetische Kraft eine unsichtbare Fernwirkung ausübt. Darum glaubte schon der griechische Weise Thales ums Jahr 585 vor unserer Zeitrechnung, der Magnet habe eine „Seele“, d. h. eine von der Materie untrennbare Energie. Die Römer wußten, daß der Magnetismus nicht nur durch Eisen, sondern auch durch eine bronzene Wandung hindurchgehen kann, und daß er auch eine Wasserschicht durchdringt. Der Kirchenlehrer Augustinus sagte ums Jahr 420, die Magnetkraft gehe auch durch Silber hindurch.

Auf Grund solcher Beobachtungen verallgemeinerte man: die magnetische Kraft durchdringt alles, bis auf beliebige Entfernungen. Holz und Stein, Haut und Knochen sollen nach Meinung alter Philosophen vom Magnetismus beeinflusst werden!

(Fortsetzung folgt.)

Es ist keine Schande, wenn es einem nicht gelingen will, mit einem Besen das Wasser den Berg hinauf zu treiben, aber es ist eine, wenn man allzulang versucht, es zu tun. (Max Eyth.)

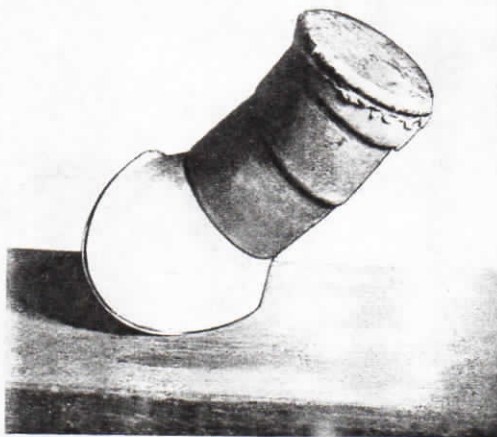


Abb. 7. Fadenfernsprecher von Philipp Reis 1860.

Devisentische.

Von Karl Scheibe, Frankfurt a. M.

Der Devisenhandel, der infolge seiner Eigenart fast ausschließlich auf den Fernsprecher angewiesen ist, verlangt Spezialeinrichtungen, welche dem Devisenhändler schnellste und bequemste Abwicklung seiner Telefongespräche ermöglichen.

Die Priteg, welche dem Bankfernsprechwesen schon seit Jahren besondere Aufmerksamkeit gewidmet und zahlreiche mustergültige Bankfernsprechanlagen hergestellt hat, hat auch für den Devisenfernsprechverkehr Einrichtungen geschaffen, welche in ihrer Zweckmäßigkeit und Vollkommenheit den Beifall aller Interessentenkreise in außergewöhnlich hohem Maße gefunden haben.

Diese Spezialeinrichtungen sind unter dem Sammelnamen *Devisentische* zusammengefaßt und sollen in Nachstehendem etwas ausführlicher erläutert werden mit der Absicht, Bankunternehmen, welche noch veraltete Fernsprechanlagen besitzen, Fingerzeige für eine zweckmäßige Vervollkommenung dieser für den Bankverkehr so außerordentlich wichtigen Be-

triebseinrichtungen zu geben. Ist es doch eine Tatsache, daß vollkommene und betriebszuverlässige Fernsprechanlagen, sie mögen in ihrer Anschaffung so kostspielig sein wie sie wollen, gerade im Bankwesen und besonders im Devisenhandel sich innerhalb kurzer Zeit bezahlt machen.

Drei Grundbedingungen werden durch den Devisentisch zunächst erfüllt, nämlich

- 1) schnellste Herstellung der benötigten Gesprächsverbindungen, möglichst unabhängig von der Mitarbeit einer dritten Person.
- 2) Eindeutige Signalgebung zwischen der Devisenabteilung und der Telefonzentrale des Hauses sowohl, als auch zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen des Devisentisches, bei möglichster Geräuschvermeidung.
- 3) Bequeme Handhabung der einzelnen Apparate.

In einer Devisenabteilung sind in der Regel mehrere Personen beschäftigt, welche an einem gemeinsamen Arbeitstisch sitzen. Alle für den Fernsprechverkehr in Betracht kommenden Apparate, Abfrageapparate, Einschaltetasten, Wähl-

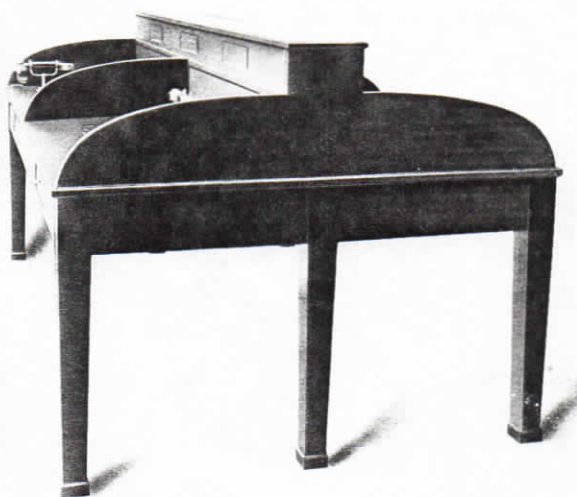


Abb. 1. „Priteg“-Devisentisch (Seitenansicht) in der Dresdner Bank, Hamburg.

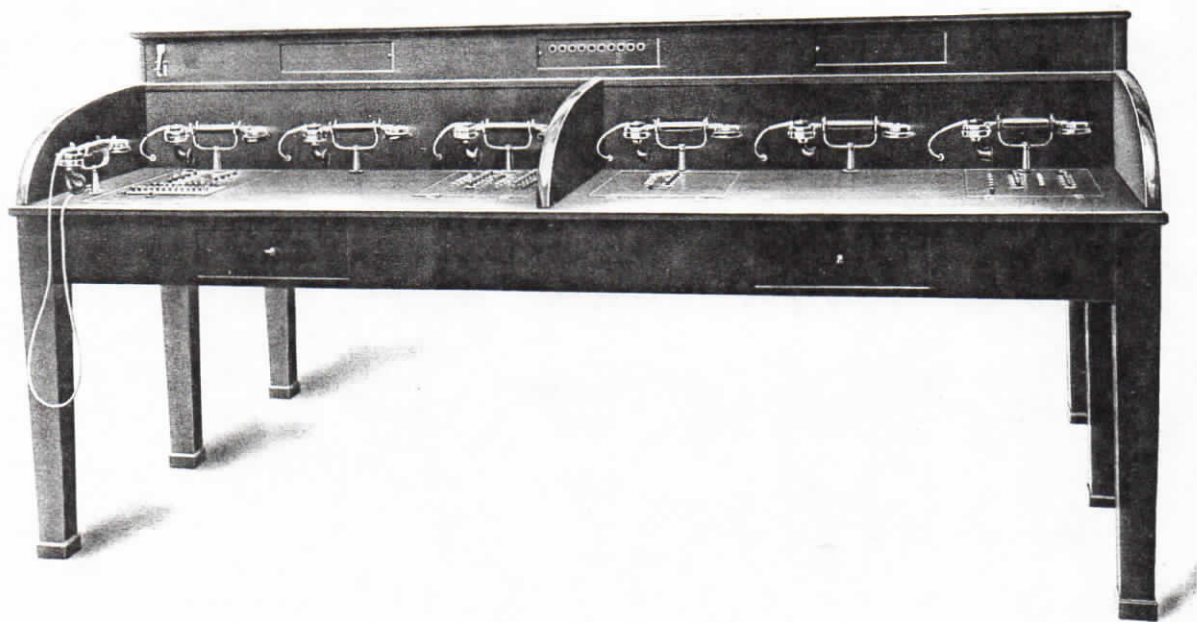


Abb. 2. „Priteg“-Devisentisch (Vorderansicht) in der Dresdner Bank in Hamburg.

scheiben, Signallampen etc. sind direkt in den Arbeitstisch eingebaut. Hierdurch werden zunächst die einzelnen Apparatgehäuse gespart und somit auf den Tischen Raum gewonnen.

Üblich sind 2-, 4- und 6-plätzig Devisentische. Darüber hinausgehende Ansprüche kommen selten vor, können aber selbstverständlich auch befriedigt werden.

Bei der Zusammenstellung der verschiedenen fernsprechtechnischen Einrichtungen jedes Arbeitsplatzes sind folgende Grundgedanken maßgebend gewesen:

a) Jeder Arbeitsplatz erhält mindestens zwei Abfragegarnituren, (das sind die in einem Handgriff vereinigten Hör- und Sprechapparate, fernsprechtechnisch mit Mikrotelefon bezeichnet); mit der einen werden die Ferngespräche mit dem Kunden geführt, mit der anderen die Gespräche mit den ortsansässigen Maklern etc. Die Anschlußleitungen der letzteren sind so durch den Devisentisch geführt, daß sich sämtliche Plätze mit den Maklerfirmen direkt verbinden können. Der Devisenhändler legt Wert darauf, mit dem Kunden und mit dem Makler gleichzeitig zu sprechen, d. h., er will den Hörer, an welchem der Kunde hängt, an dem einen Ohr behalten, während er den Hörer, an welchem der Makler hängt, am anderen Ohr hat und mit dem Makler die Devisen handelt. Daß er während dieser Zeit den Kunden am Ohr behält, ist deshalb von Wichtigkeit, weil er hören muß, wenn der Kunde ungeduldig wird, um ihn zwischen- durch, — während der Verhandlung mit dem Makler — vertrösten zu können.

Würde dieses Doppelgespräch mit einem Mikrotelefon lediglich über

Rückfrage geführt, so bestünde die Gefahr, daß der Kunde, wenn ihm die Verhandlung mit dem Makler, die er selbstverständlich nicht hören kann, zu lange dauert, einhängt, bevor das Geschäft zum Abschluß gekommen ist.

Selbstverständlich besitzen beide Handapparate Einrichtungen, durch welche verhindert wird, daß Kunde und Makler die jeweils mit der anderen Stelle geführte Verhandlung mithören können.

b) Jeder Arbeitsplatz besitzt eine Leitung zur Zentrale, diese steht jedoch jedem Platz zur Verfügung. Die

Anrufe von der Zentrale kommen auf einem Glühlampentableau an, welches von allen vier Plätzen aus gesehen werden kann.

Wird nun beispielsweise von der Zentrale Platz 1 angerufen und dieser spricht gerade anderweitig, so kann der Anruf ohne weiteres von einem der anderen Plätze abgefragt werden.

c) Zentralenleitungen und Maklerleitungen — bei den letzteren handelt es sich in der Regel um Querverbindungen oder um außenliegende Nebenstellen — besitzen entweder auf sämtlichen Plätzen oder mindestens auf einem Platz Mithöreinrichtung, sodaß Gespräche, welche über diese Leitungen geführt werden, von den anderen Plätzen, bzw. mindestens von einem mitgehört werden können.

Die vorstehenden drei Schaltungsanordnungen sind wie gesagt grundsätzliche Anforderungen, wie sie an jeden Devisentisch gestellt werden. Außerdem kommen nun folgende weitere Wünsche der Devisenhändler in Betracht:

1) Jeder Platz wünscht direkte Einschaltung auf Amt auf einer oder mehreren Amtsleitungen.

2) Die in der Zentrale ankommenden Ferngespräche, welche zur Devisenabteilung weitergegeben werden, sollen in der Devisenabteilung durch Glühlampensignale nach

ihrer Art kenntlich gemacht werden, oder es sollen bestimmte Städte signalisiert werden, von denen Ferngespräche kommen.

Der Zweck ist der, daß sich sofort derjenige Händler, welchen das eingehende Gespräch betrifft, z. B. derjenige, welcher das Ferngespräch angemeldet hat, einschaltet, ohne daß erst einer der übrigen Herren unnötiger-

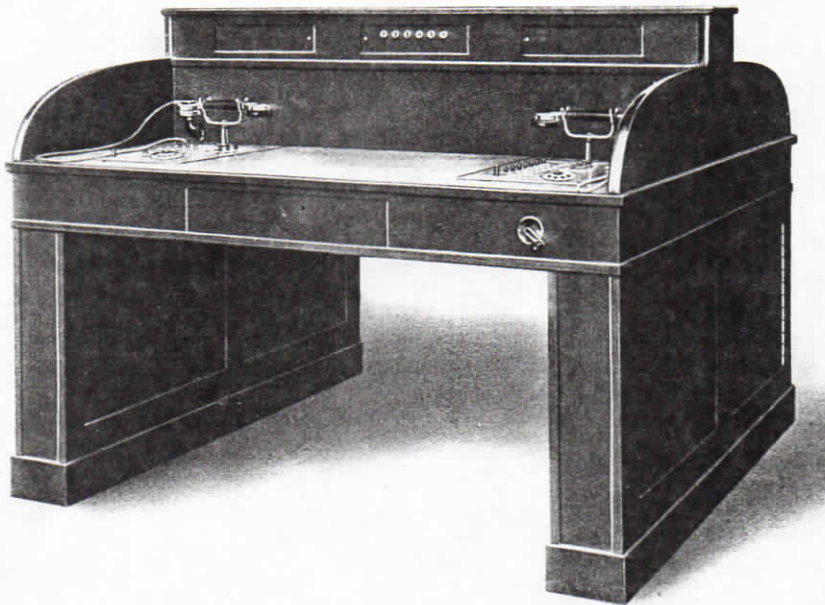


Abb. 3. „Priteg“-Devisentisch im Tschecho-Slowakischen Bankverein in Dresden.

weise abfragt.

3. Die Plätze des Devisentisches wünschen mit sämtlichen internen Sprechstellen verkehren zu können, entweder durch Vermittlung einer automatischen Hauszentrale, oder durch Vermittlung der manuellen Zentrale, oder durch Linienwähler. Hierfür können besondere Anrufzeichen und Sprechvorrichtungen vorgesehen werden.

Die Glühlampensignalisierung, für welche in der vorstehenden Beschreibung nur eine Ausführungsart

angegeben ist, wird in zahlreichen Variationen gebaut, je nach den Verkehrseigentümlichkeiten, die in den verschiedenen Bankunternehmungen ganz verschiedene sein können. Ein weiteres Ausführungsbeispiel zeigt Abb. 6, ein Städtetableau, welches in der Devisenabteilung jeweils ankommende Ferngespräche von wichtigen Börsenplätzen anzeigt. Fernsprechzentrale und Devisenabteilung sind durch 6 Verbindungsleitungen miteinander verbunden. Am Tableau muß deshalb zu sehen sein, auf welcher dieser 6 Leitungen das Ferngespräch liegt.

Zu diesem Zweck sind unter jedem Städtefeld 6 weitere Signallichter angeordnet. Zur Entgegennahme des jeweiligen Ferngespräches ist jeder Platz des Devisentisches ohne weiteres in der Lage durch Eindrücken der betreffenden Einschalttaste.

Eine besonders wichtige Vollkommenheit der Städtesignalisierung liegt in Folgendem:

Kommt beispielsweise ein Ferngespräch aus Hamburg an, so erscheint im ersten Feld das Wort Hamburg in weiß leuchtender Schrift. Bei Entgegennahme des Gespräches von einem der Plätze, also beim Eindrücken der zugehörigen Einschalttaste, verwandelt sich die weiß leuchtende in rot leuchtende Schrift, die während der Dauer des Gespräches stehen bleibt; bei beendetem Gespräch, also bei Zurücklegen des Sprechapparates

auf die Gabel, springt die Einschalttaste in ihre Ruhelage zurück und gleichzeitig erlischt die Aufschrift in dem Tableau. Der Farbenwechsel von der weißen zur roten Aufschrift hat den Zweck, die übrigen Stellen — das Tableau kann in beliebiger Anzahl in allen in Betracht kommenden Büros angebracht werden — darauf aufmerksam zu machen, daß ein Ferngespräch mit Hamburg im Gange ist. Hat nun irgend eine andere Stelle des Hauses das Interesse ebenfalls mit dem betreffenden Teilnehmer in Hamburg zu sprechen, ein Fall, der in der Praxis häufig vorkommt, so gibt diese Stelle sofort der Telefonzentrale Anweisung, die Hamburger Fernverbindung nach Beendigung des Gespräches auf ihren Platz umzulegen. Es wird hierdurch die Anmeldung eines zweiten Ferngespräches hinfällig, es werden also Kosten und vor allem Zeit gespart, was in heutiger Zeit bei den rapiden Kursschwankungen von ungeheurer Wichtigkeit sein kann.

Die Holzausführung der Devisentische wird der übrigen Einrichtung angepaßt, Eiche gebeizt kommt am meisten zur Verwendung, aber auch Nußbaum und Mahagoni poliert sind hervorragend geeignet.

Die äußere Form ist sehr verschieden und richtet sich nach den jeweiligen besonderen Wünschen, aus denen sich immerhin bereits gewisse Grundformen kristallisiert haben, z. B. Abbildung 1 und 2

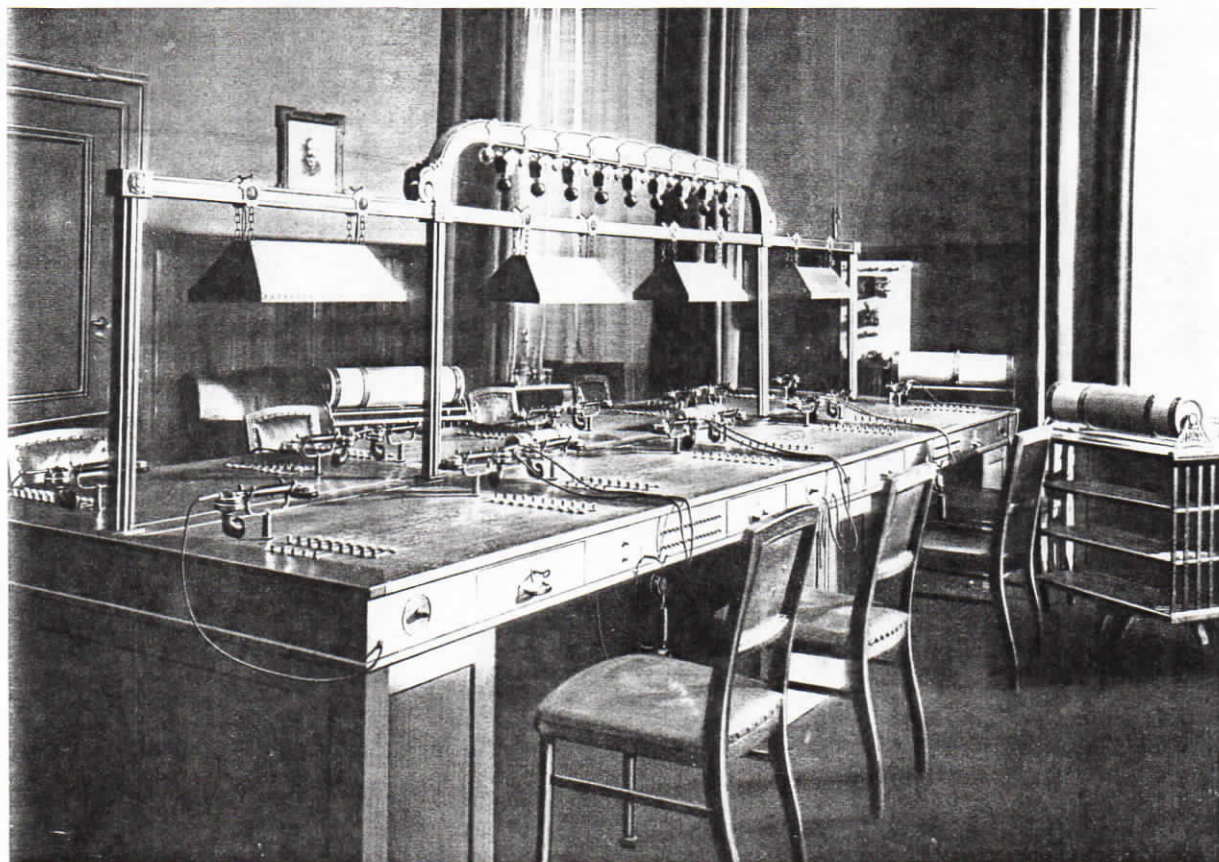


Abb. 4. „Priteg“-Devisentisch im Bankhaus Lazard Speyer-Ellissen in Frankfurt a. M.

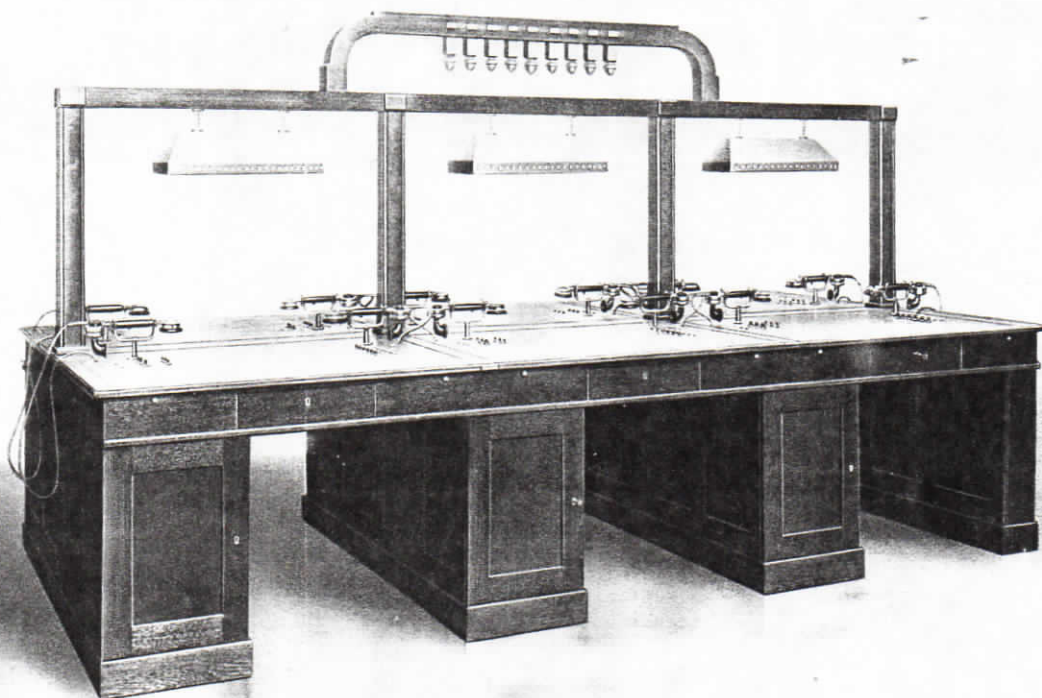


Abb. 5. „Priteg“-Devisentisch im Bankhaus Strauß & Co. in Karlsruhe i. B.

(vierplätziger Devisentisch der Dresdner Bank Hamburg, inzwischen auf 6 Plätze erweitert) einfache Tischform auf Beinen mit je einer Schublade pro Platz.

Eine andere Ausführung zeigt Abbildung 3, zweiplätziger Devisentisch des tschechoslowakischen Bankvereins in Dresden, welcher sich in seiner Form an die bekannten Rollpulte anlehnt. Die seitlichen Untersätze enthalten die für die Glühlampensignalisierung erforderlichen Relais, sowie die Klemmleisten zum Anschließen der Zuführungskabel. Abbildung 4, Bankhaus Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt a. M. und 5, Bankhaus Strauß & Co., Karlsruhe, zeigen große sechsplätzige Devisentische mit einem Aufbau für die Signallampen und die Tischbeleuchtung. Bei dieser Anordnung ist jeder Platz mit einem schreibischtartigen Untersatz mit verschließbarer Tür und je drei ausziehbaren Schubkästen versehen. Der äußerste, seitliche schmale Untersatz, welcher von der Stirnseite zugänglich ist, enthält die Relais und Anschlußklemmleisten.

Die Bankhäuser E. Ladenburg, Gebr. Bethmann, Deutsche Vereinsbank, Darmstädter- und Nationalbank und Dresdner Bank, sämtlich in Frankfurt a. M.,

besitzen ähnliche Devisentische. Für die Zweiganstalten der Girozentrale Hannover in Lübeck, Geestemünde, Flensburg, Kiel und Emden, ferner für das Bankhaus Warmann in Beuthen O. S., die Banca Italo Britanica in Mailand, die Deutsche Bank Filiale Köln, die Danziger Kreditanstalt, Danzig, und verschiedene andere kleinere Bankunternehmungen befinden sich Priteg-Devisentische zur Zeit im Bau.

Aus den vorstehenden Ausführungen geht die rastlose Entwicklung des Fernmeldewesens, dessen außerordentliche Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit an die Erfordernisse des modernen Bank- und Börsenverkehrs hervor, aber es geht noch weiter daraus der große und wohlverdiente Erfolg hervor, welcher der Priteg als Frucht ihrer bahnbrechenden Tätigkeit auf diesem Gebiete zugefallen ist.

Mögen sich deshalb alle Interessentenkreise, denen an einer Vervollkommnung ihrer Fernsprecheinrichtung gelegen ist, vertrauensvoll an die Priteg wenden, durch deren mustergültige Anlagen unberechenbare Vorteile für ein zeitgemäß geleitetes Bankunternehmen entstehen können.

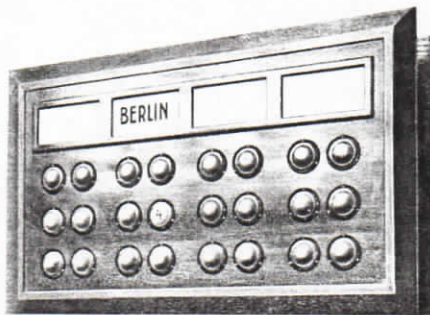


Abb. 6. „Priteg“-Städtetabelleau für Banken.

UNTERHALTENDES

Alter Telefon-Humor.

(Fortsetzung.)

Der Vermieter einer „Zukunftswohnung“ zeigt dem mietslustigen Ehepaar die Vorteile einer telephonischen Musikübertragung: „Hier im Salon habe ich Musikleitung: Telephon von der Singakademie, Bilse und dem Theater Americain.

Will ich etwas hören, so drehe ich einen Musikhahn auf, und — hören Sie wohl? — Joachim!“ — Die Berliner Singakademie und den Geiger Joachim, die beide damals auf der Höhe standen, kennt jeder. Das Theater Americain ist längst verschwunden: der genannte Bilse leitete 1876 bis 1882 die vielbesuchten Konzerte dort, wo jetzt der Tietz-Palast in der Leipzigerstraße steht.

Ins Politische spielt ein Witz des Kladderadatsch auf das Jahr 1877, der zwei Diplomaten an einer entlegenen Freileitung horchend zeigt. Der Witz ist als „Warnung“ aufgefaßt und der Text dazu lautet: „Die gewöhnlichen Telegraphen-Drähte werden sich wohl schwerlich zu diplomatischer Anwendung des Telefons eignen, da an jeder beliebigen Stelle der Leitung ein Unberufener sein Hörrohr anlegen und auf diese Weise leicht hinter die wichtigsten Geheimnisse kommen könnte.“

In den Monatsübersichten, die der Kladderadatsch brachte, fehlte niemals eine witzige Aufforderung, die Bestellung der Zeitschrift bei der Post rechtzeitig zu erneuern. Am Schluß des Jahres 1877 ruft die bekannte Figur des „Kladderadatsch“, die die Narrenkappe auf dem Kopf hat, vom Redaktionsschreibtisch aus ein „Prosit Neujahr“ in das Telephon und sagt dazu: „Auch wir haben ein Telephon eingerichtet, um in steter Verbindung mit unseren Abonnenten zu bleiben. Solche, die der Sache beitreten wollen, finden in jeder Buchhandlung und Postanstalt sofortigen Anschluß.“

Als im Jahr 1881 ein Abgeordneter, besorgt um die schnelle Ausdehnung des Telefons, im Parlament gesprochen hatte, ulkte der „Kladderadatsch“:

„Wie groß“ — sagt mit Recht der Abgeordnete Dr. Thilenius — wäre die Verwirrung, wenn das Telephon, welches heute seine Netze über Berlin spannt, die Bestellungen der Hausfrau oder die Börsencourse falsch übermittelte.“

Nur ein paar Beispiele dafür!

Eine Hausfrau will ihrer Köchin telephonisch übermitteln, was diese mit einem von ihr gekauften Huhn und einem desgleichen Aal machen soll. Sie telephoniert: Schneide dem Einen den Hals ab und ziehe dem Andern lebendig die Haut herunter. Nun denke man, dieser Bescheid käme aus Irrthum des Telefons nicht der Köchin zu, sondern einem Börsenmann, der bei seinem Geschäftsfreund anfragt, was er mit zweien ihm empfohlenen Kunden machen soll. Entsetzlich!

Oder eine Köchin will wissen, wie viel Kilogramm Rindfleisch sie zur Suppe nehmen soll, und erhält als Antwort den für die Börse bestimmten Cours der Bergisch-Märkischen mit 115.50. Noch entsetzlicher! — Oder eine Amme fragt an, was sie mit der Kleinen anfangen soll, die ungewöhnlich viel schreit, und sie erhält den einer Köchin in Bezug auf Krebse ertheilten Auftrag: „Wirf sie in siedendes Wasser!“ Am entsetzlichsten!

Nein das Telephon muß richtig gehen, wenn nicht furchtbares Unglück daraus entstehen soll. Deshalb sind auch wir für die Regierungsvorlage, betreffend die Erforschung der Polargegend, Aufklärung der erdmagnetischen Erscheinungen usw., da wir darüber belehrt sind, daß von diesen Dingen wesentlich auch der normale Telephonbetrieb abhängt.

(Fortsetzung folgt.)



Abb. 3. Witz um 1877 auf Wohnungen mit Musiktelefon.

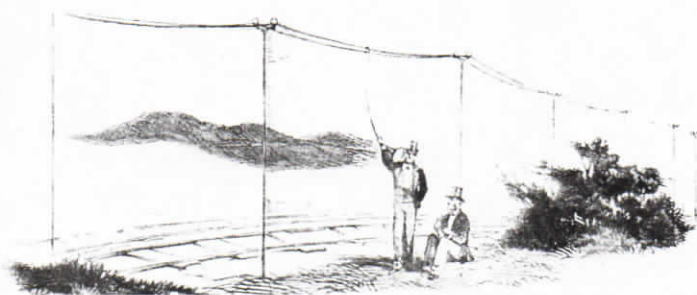


Abb. 4. Witz um 1877. Angst der Politiker vor „Enthüllung von Staatsgeheimnissen“.



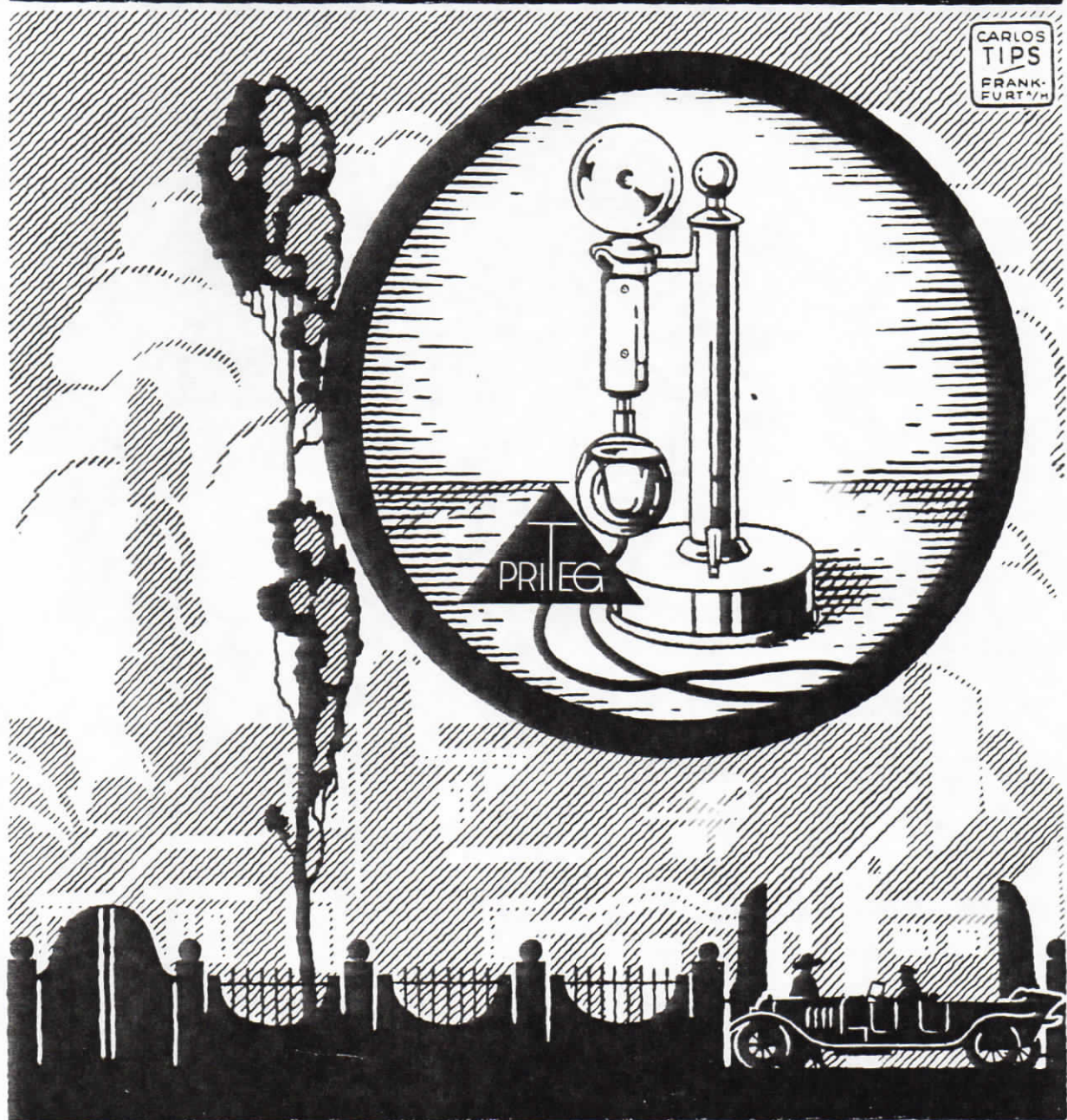
PRITEG



CARLOS
TIPS
FRANK-
FURTAM

FERNSPRECH-ANLAGEN FÜR BEHÖRDEN

PRITEC

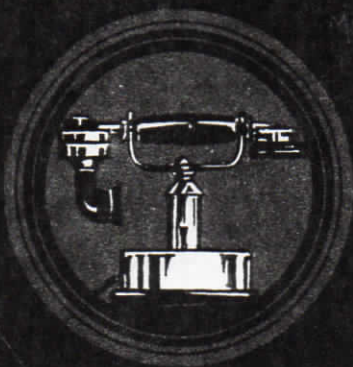
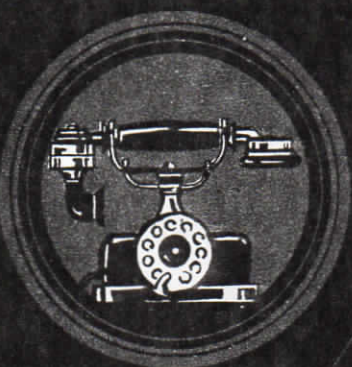


FERNSPRECH-ANLAGEN FÜR WOHNHÄUSER



LICHT-SIGNAL ANLAGEN

*Das Vollendetste auf dem Gebiete
der Licht-Signal-Technik*



FERNSPRECH-ANLAGEN

ALLER SYSTEME

FÜR FERN- UND HAUS-VERKEHR + IN KAUF ODER MIETE INSTALLIEREN:

Aachen.....	Westdeutsche Telefon-Gesellschaft m. b. H., Schloßstraße 26.	Hamburg.....	Privat-Telefon-Gesellschaft Hamburg m. b. H., Hohe Bleichen 31—32.
Altona.....	Altonaer Telefon-Gesellschaft m. b. H., Bahnhofstraße 50.	Hannover.....	Hannoversche Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Sedanstraße 18.
Berlin.....	Berliner Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H., Berlin C 54, Rosenthalerstraße 40.	Kaiserslautern..	Pfälzische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Fruchthallstraße 13.
Bielefeld.....	Westfälische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Viktoriastraße 29.	Karlsruhe.....	Badische Telefon Gesellschaft m. b. H., Neue Bahnhofstr. 46.
Bochum.....	Westfälische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Dortmund, Technisches Büro Bochum, Kreuzstraße 13.	Kiel.....	Kieler Telefon-Gesellschaft m. b. H., Klinker 21.
Braunschweig...	„Prieg“ Privat Telefon Gesellschaft m. b. H., Regienmarkt 14.	Köln.....	Rheinische Telefon Gesellschaft m. b. H., Hohenstaufenring 30.
Bremen.....	Hanseatische Telefon-Gesellschaft m. b. H., An der Weide 4-5.	Königsberg.....	Ostdeutsche Telefon-Gesellschaft m. b. H., Hoffmannstraße 9.
Bremerhaven...	Telefon-Gesellschaft für die Unterweserorte m. b. H., Am Hafen 65.	Konstanz.....	Südbadische Telefon Gesellschaft m. b. H., Bahnhofstraße 1.
Breslau.....	Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Breslau XIII, Kaiser-Wilhelm-Straße 16.	Leipzig.....	Leipziger Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Plauensche Straße 13.
Cassel.....	Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Amalienstraße 1.	Lübeck.....	Lübecker Telefon-Gesellschaft m. b. H., Beckergrube 52.
Chemnitz.....	Sächsischer Telefon- u. Telegraphen-Gesellschaft G. m. b. H., Innere Johannisstraße 11/13.	Magdeburg.....	Mitteldeutsche Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Breiteweg 11.
Cottbus.....	Niederlausitzer Telefon-Gesellschaft m. b. H., Promenade 11.	Mainz.....	Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Albinstraße 14.
Crefeld.....	Niederrheinische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Hansahaus.	Mannheim.....	Mannheimer Privat-Telefon-Gesellschaft, G. m. b. H., N. S. 11.
Danzig.....	Telefon-Gesellschaft Danzig G. m. b. H., Thornscherweg 11 a part.	München.....	Münchener Privat-Telefon-Gesellschaft, Färbergraben 35.
Darmstadt.....	Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Bismarckstraße 21.	M.-Gladbach-Rheydt	Rheinische Telefon Gesellschaft m. b. H.
Dortmund.....	Westfälische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Industriehaus.	Münster i. Westf.	Westfälische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Industriestraße 1.
Dresden.....	Dresdner Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Dresden-A., Trompeterstraße 14.	Nordhausen.....	„Prieg“ Privat Telefon Gesellschaft m. b. H., Sandstraße 26.
Duisburg.....	Niederrheinische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Tonhallenstraße 68.	Nürnberg.....	Nürnberger Privat-Telefon-Gesellschaft, Praterstraße 9 c.
Düsseldorf.....	Rheinische Telefon Gesellschaft m. b. H., Seyditzstraße 36.	Oldenburg.....	Oldenburg-Ostfriesische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Gottorpstraße 6.
Elberfeld.....	Bergisch-Märkische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Brückenstraße 6.	Osnabrück.....	Hannoversche Telefon-Gesellschaft Osnabrück m. b. H., Möserstraße 31.
Erfurt.....	„Prieg“ Privat Telefon Gesellschaft m. b. H., Dreysestr. 3.	Plauen.....	Vogtländische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Bahnhofstr. 19.
Frankfurt a. M.	Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Rahmhoßstraße 4.	Rostock.....	Mecklenburgische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Friedrich- Franz-Straße 15/16.
Freiburg i. B.	Schwarzwälder Telefon-Gesellschaft m. b. H., Thurnseestr. 51.	Saarbrücken.....	Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H., Saarbrücken 3, Beethovenstraße 5.
Gleiwitz.....	Oberschlesische Telefon-Gesellschaft m. b. H., Friedhofstraße 5/7.	Stettin.....	Stettiner Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H., Kronprinzenstraße 37.
Görlitz.....	Dresdner Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H.	Stuttgart.....	Württembergische Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H., Friedrichstraße 13.
Halle.....	Hallesche Telefon-Gesellschaft m. b. H., Marienstraße 2.	Trier.....	Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H., Paulinstraße 11.
		Wiesbaden	Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft G. m. b. H., Adelheidstraße 97.